

Versuche, aus dem Labyrinth auszubrechen

Zwei schwarze Gestalten in einem kahlen Raum ohne Ausgang, möbliert mit einem einzigen Stuhl, darum herum reihen sich Monitor an Monitor: Den Zuschauern im Zürcher Theater am Neumarkt wird die totale Überwachung, das totale Gefängnis vorgeführt. Gespielt wird «Dädalus und Ikarus und andere Geschichten» von Dario Fo und Franca Rame. Der tschechische Regisseur Pavel Mikulastik hat die Vorlage der italienischen Theaterleute mit pantomimischen Elementen bereichert. Entstanden ist eine faszinierende Aufführung, die das Publikum nicht unberührt lässt.

Den Mythos von Dädalus und Ikarus, die sich Flügel bauen, um aus dem Labyrinth des Minotaurus zu fliehen, hat Dario Fo neu gelesen und gedeutet: Nicht der Ungehorsam des Sohnes ist schuld an dessen Tod, sondern die Ausweglosigkeit seiner Situation.

Ikarus hadert mit seinem Vater. Dieser hat für den König Minos ein Labyrinth gebaut, eine ausgeklügelte Festungsanlage, das genialste Gefängnis aller Zeiten. Doch unversehens sind beide Opfer des Erfindungsgeistes des Vaters geworden, sie sind Gefangene in dem von ihm gebauten Superbunker. Ihre Versuche, den Ausgang zu finden, scheitern, das Labyrinth ist zu vollkommen. Der listige Erfinder Dädalus weiss jedoch Rat: Sie bauen aus Vogelfedern Flugapparate und fliehen. Aber wo sie auch hinkommen, entdecken sie neue Missstände, andere Labyrinth, in denen die Menschen verstrickt sind. Der Vater drängt den Sohn zur Landung: «Nie wirst du eine glückliche Insel entdecken, wo du nichts mehr zu tun brauchst.» Doch der Sohn macht nicht mehr mit, steigt aus und wird zum Selbstmörder.

Schaffhauser Nachrichten

Schaffhausen (CH)

Aufl. t. 23 117

Argus Media No. 1218

2. Dez. 1985

Grossartige

schauspielerische Leistungen

Dädalus, der sich hämisch über die Tücken seines Labyrinths freut, dem Sohn aber nicht erklären kann, weshalb er sie gebaut hat, wird von *Otto Mächtlinger* sehr differenziert dargestellt: Erst ist er autoritär und listig, schliesslich immer hilfloser und trauriger. *René Ander-Huber* überzeugt als aufbrausender Ikarus, der sich erst der Autorität des Vaters unterzieht, dann nicht mehr landen will und schliesslich abstürzt.

Eingefügt in diese Geschichte vom Vater-Sohn-Konflikt werden andere Szenen, die das Motiv des Labyrinths aufnehmen und weiterspinnen.

Schutz im Eisschrank

Im Hintergrund hat der Bühnenbildner *Hans Gloor* einen Spiegelkasten installiert, der durch entsprechende Beleuchtung durchsichtig wird. In diesem Glaskasten probt ein gutbürgerliches Ehepaar den Ernstfall: Die beiden beobachten Unruhen mit dem Feldstecher, häufen Notvorrat an, spannen Fäden, die nicht wie der Faden der Ariadne zur Freiheit, sondern als Verkabelung zur totalen Überwachung führen. Schliesslich suchen sie Schutz in einem Eisschrank. Sie sprechen in Versatzstücken, die dem Schweizer «Soldatenbuch» und dem «Zivilschutzbüchlein» entnommen und collagiert.